

Josef Smolka

G. J. Rhetikus (1514 -1574) und Prag

Acta Universitatis Carolinae. Mathematica et Physica, Vol. 46 (2005), No. Suppl, 53--73

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/143825>

Terms of use:

© Univerzita Karlova v Praze, 2005

Institute of Mathematics of the Academy of Sciences of the Czech Republic provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This paper has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://project.dml.cz>

G. J. Rhetikus (1514–1574) und Prag

JOSEF SMOLKA

Praha

Received 20. October 2004

Bei der Bearbeitung der Korrespondenz, die der Breslauer Gelehrte Andreas Dudith (1533–1589) an seinen Prager Freund, Arzt und Astronom Thaddaeus Hagecius (1526–1600) richtete¹, traf ich zu meinem Erstaunen in einem Briefe vom Jahre 1572 auf den Namen von Georg Joachim Rhetikus. Die historischen Umstände waren folgende: Dudith wirkte bevor im Dienste des Kaisers Maximilian II. an dem Königshof in Krakau. Seine Sendung war hier für die Habsburger den Weg zu dem polnischen Thron zu ebnen. Trotz seiner diplomatischen Begabung konnte dies dem jungen Menschen nur schwierig gelingen, er ist aber anders berühmt geworden: verliebte sich in Regina Strasz, eine junge Hofdame, legte seine Bischofswürde nieder, die ihm vorher selbst der Kaiser besorgt hatte, und verliess die Kirche um sie zu heiraten². Das ist im Jahre 1567 geschehen. Für die damaligen Eliten war es eine unwahrscheinliche Skandalgeschichte, Dudith hat dadurch viel von seinem früheren Prestige verloren.

In dieser für ihn schwierigen Zeit hat ihn der Hofarzt Hagecius angesprochen. Es scheint, dass er ihn schon vorher gekannt hat, aber nur oberflächlich, als hunderte anderer Hofleute. Hagecius hat ihm seine Solidarität erklärt und seine

Nedvězská 6, CZ - 100 00 Praha 10, Czech Republic.

¹Diese Korrespondenz wird in Photokopien in dem Historischen Archiv des astronomischen Observatoriums in Ondrejow bei Prag (weiter nur HAAOO), Sign. M 298, aufbewahrt, wenn die Breslauer Originale während des II. Weltkrieges verlorengegangen sind.

²Bis heute gilt als die grundlegende Biographie von Dudith ein älteres Werk von COSTIL Pierre, André Dudith, humaniste hongrois, 1533–1589. Sa vie, son oeuvre et ses manuscrits grecs, Paris 1935. Für weitere Erkenntnis dieser interessanten Persönlichkeit sehr viel die Gesamtausgabe seines Briefwechsels verspricht. Bis jetzt erschienen DUDITH A., Epistulae (ed. L. Szczucki – T. Szepessy), Pars I–IV, VI, Budapest 1992, 1995, 1998, 2000 und 2002.

Freundschaft angeboten. Dies ist schriftlich geschehen, in einem Briefe, der leider nicht erhalten blieb und auf dessen Inhalt wir nur aus der Antwort Dudiths schliessen können. Es ist der Brief vom 17. Februar 1572³: Dudith nimmt Hagecius' Angebot erfreut an und verspricht seinerseits auch eine treue Freundschaft⁴. Um zu zeigen, wie ernst seine Worte gemeint sind, nennt Dudith zwei Personen, die bezeugen sollen, dass er sich seit Jahren um die Werke Hagecius' interessiert, und natürlich auch seine Ehrbarkeit bestätigen. Es war an der ersten Stelle Rhetikus und weiter ein Palaeologus⁵. Die Wahl dieser zwei Zeugen war keineswegs zufällig, Dudith wusste sehr gut, dass die beiden zu den engen Freunden von Hagecius gehörten und dass er auf diese Art und Weise desto vertrauenswürdiger aussehen wird.

Zu dieser Zeit besuchte mich zufälligerweise ein sehr guter Freund von mir, ein Mathematiker, der sich teilweise auch mit der Geschichte seines Faches befasst, ein kultivierter und allseitig gebildeter Mensch. Dem habe ich unter anderem auch meine kleine „Entdeckung“ mitgeteilt. Zu meiner Enttäuschung (und gewissermassen auch Entsetzung) eingestand er, dass er vorher diesen Namen nie gehört hatte. Für mich war so was – und ist es auch noch immer – ein bisschen unglaublich, dass so einem Menschen die hervorragende Persönlichkeit von G. J. Rhetikus unbekannt sein könnte. In den folgenden Tagen belästigte ich mit meiner Frage etwa zwanzig Personen, lauter Historiker und Naturwissenschaftler. Der Resultat war identisch, niemand hat seinen Namen nie gehört, nie gelesen. Wer ist daran schuld, fragte ich mich mehrmals darnach. Für seine Kenntnisse (sowie für die Lücken in denselben) ist verantwortlich jederman selbst, natürlich. Mit der zunehmenden Zeit kam ich ab zweiten Her stufenweise zu der Überzeugung, dass der nicht geringe Teil der Schuld bei uns, bei den Naturwissenschaftshistorikern liegt. Was und wie oft hat man bei uns, in Böhmen, über Rhetikus geschrieben? Die Inventur wäre kurz: ein paar völlig ungenügender Erwähnungen in der Fachliteratur. Und das hat mich zuletzt einen Beitrag über Rhetikus zu schreiben bewogen.

³Vergl. HAAOO, Sign. M 298, S. 41.

⁴“Haec ego breviter commemoro, ut plane tibi persuasum habeas iucundissimas et longe omnium gratissimas literulas tuas, de quibus plurimum me tibi debere et sentio et profiteor. Breviter, habes amicum paratissimum et ad omnia imperata tua p̄romptissimum.” Daselbst, S. 41.

⁵Jacobus Olympidarius genannt Palaeologus (etwa 1520–1585), griechischer Abstammung, ein Dominikaner verfolgt als Ketzer mehrmals von der Inquisition. In Jahren 1563–1571 lebte er in Prag, wo er sich sogar verheiratet hat, später im Hause Dudiths in Krakau. Gestorben in Rom, wo er im Jahre 1585 verbrannt wurde. Mehreres über ihn vergl. RILL G., Jacobus Palaeologus (ca. 1520–1585). Ein Antitrinitarier als Schützling der Habsburger. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 16, Wien 1963, oder SZCZUCKI Lech, W kregu mysliteli heretyckich (Im Kreise der ketzerischen Denker), Wroclaw-Warszawa-Krakow-Gdansk 1972.

Georg Joachim Iserin ist am 16. Februar 1514 in der vorarlbergischen Stadt Feldkirch als Sohn des hiesigen Arztes geboren⁶. Erst später, im Jahre 1536, an der Universität, folgte er dem Humanistenbrauch, seinen Familiennamen durch einen lateinischen – also Rhetikus – zu ersetzen, der zunächst Herkunftsbezeichnung, dann aber neuer Familienname wurde. Er studierte zuerst in Zürich (1528–1531). Im Jahre 1532 machte er sich auf den Weg nach Wittenberg, wo er sich an der Universität einschreiben liess⁷. Da beeinflusste ihn der „Praeceptor Germaniae“, Philip Melanchton, seine gute Vorbildung auszunützen und die mathematischen Fächer weiter zu studieren⁸. Ausserdem widmete sich hier Rhetikus noch der Medizin, grosse Aufmerksamkeit schenkte er auch dem Griechischen.

Nach vier Jahren, im April 1536, erwarb Rhetikus in Wittenberg den Magistergrad. Noch in demselben Jahre wurde er – als Kollege von Erasmus Reinhold (1511–1553) – auf den Lehrstuhl der Mathematik berufen. Neben seiner Lehrtätigkeit konnte sich Rhetikus auch seinen Forschungen widmen. Zu dieser Zeit schrieb er z.B. drei Vorlesungen, über die Sphäre, über den islamischen Mathematiker Alfraganus (9. Jahrhundert) und seine „Rudimenta astronomica“ und über die Astrologie. In allen drei Vorlesungen herrschen schon astronomische Themen vor. Astronomische, aber nicht die aktuellste. Von denen hat man nicht geschrieben, aber darum nicht weniger intensiv diskutiert, wenigstens in dem Kreise um Rhetikus. In der zweiten Hälfte der 30. Jahre verbreitete sich im Deutschland die Nachricht von einem Kopernikus und seiner ungewöhnlichen Lösung der Planetenbewegungen. Die neueren Entdeckungen zeigen sogar, dass „Rhetikus, Schöner und Petrejus (was seine Nürnberger Freunde gewesen sind – J.S.) bereits 1538 überlegten, das Kopernikuswerk drucken zu lassen“⁹. Rhetikus' Interesse an der heliozentrischen Lehre wurde immer stärker und er suchte Gelegenheiten, sich mit anderen Wissenschaftlern darüber zu unterhalten. Dazu unternahm er auch eine Studienreise, besuchte drei astronomische Zentren in Deutschland, Nürnberg, Ingolstadt und Tübingen, um dieses Problem von Grund aus zu erörtern. Von dieser Reise kehrte Rhetikus mit dem festen Entschluss

⁶Im weiteren folgen wir einer schönen Biographie, die nicht nur alles vorliegende Material zusammengefasst, sondern auch mehrere Einzelheiten korrigiert und präzisiert hat, vergl. BURMEISTER Karl Heinz, Georg Joachim Rheticus 1514–1574. Eine Bio-Bibliographie, 3 Bände, Wiesbaden 1967–1968.

⁷Vergl. FÖRSTEMANN Karl Eduard, Album Academiae Vitenbergensis, 1. Bd., Leipzig 1841, S. 146.

⁸Einen grossen Einfluss hatte bei Rheticus Paracelsus, den er im Jahre 1532 kennengelernt hat (vergl. SUDHOFF Karl, Rheticus und Paracelsus. In: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel 16 (1903), S. 349 u.f.). Seine Biographen glauben, dass diese Begegnung mit dem umstrittenen Wissenschaftler nicht nur eine symbolische Bedeutung hatte, sondern dass sie als ein erster Höhepunkt in seinem Leben angesehen darf.

⁹Siehe BURMEISTER, 1. Bd., S. 37.

zurück, Kopernikus persönlich aufzusuchen und seine letzten Zweifel an dem Heliozentrismus in einem unmittelbaren Gespräch mit ihm zu beseitigen¹⁰.

Ende Mai 1539 wird Rhetikus in Frauenburg (heute der polnische Frombork) angelangt sein. Der alte Meister, Kopernikus, gab dem jungen deutschen Gelehrten einen väterlichen Empfang. Rhetikus machte sich sogleich an die Arbeit, an das Studium der kopernikanischen Handschrift. Schon im September hat er s.g. „Narratio prima“ beendet: in der Form eines offenen Briefes an J. Schöner gibt hier Rhetikus der gelehrten Welt den ersten Bericht, in der er die neue kopernikanische Lehre erklärt und begründet. Im März 1540 ist dieses Meisterwerk in Danzig erschienen. Die Auflage konnte nicht hoch zu sein, das Werk ist heute sehr selten: man weiss nur von 14 Exemplaren, davon 9 befinden sich in osteuropäischen Bibliotheken. Das zeigt überzeugend, dass der Vertrieb dieser Erstausgabe sich besonders auf die Ostländer beschränkte. Deswegen nahm sich Rhetikus vor die zweite Auflage drucken zu lassen, diejenige hat Gasser, Rhetikus' Lehrer, im Jahre 1541 in Basel herausgebracht. „Narratio prima“ hat von allen Werken des Rhetikus den meisten Erfolg gehabt und wenn es wohl paradox klingt, hatte sie für das kopernikanische System mehr gemacht, als die eigene Kopernikus' Schrift „De revolutionibus“, als sie später erschien: sie war verständlicher und weit mehr gelesen. Das Buch Kopernikus' wurde sogar als „das Buch, das niemand gelesen hat“ bezeichnet¹¹.

¹⁰Rhetikus bringt selbst deutlich zum Ausdruck, dass bei dieser Entscheidung eine wichtige Rolle der Nürnberger Gelehrte Johannes Schöner (1477–1547) gespielt hat, meint wenigstens BURMEISTER, 1. Bd., S. 37, und setzt fort: „.... Schöner ihm zugeredet hatte, zu Kopenikus zu reisen“. Das Wörtchen „deutlich“ in dem gerade angeführten Zitat kann verführerisch sein. Burmeister beruft sich auf dieser Stelle u. a. an „Narratio prima“. Wir haben den ganzen Text dieses Werkes aufmerksam untersucht (vergl. Three Copernican Treatises (ed. ROSEN Edward), New York 1971, die Übersetzung von „Narratio prima“ S. 107 u. f.), ein direktes Zeugnis darüber ist hier aber kaum zu finden. Höchstens kann man über die Worte in dem letzten Absatz des Werkes spekulieren: „.... do not disdain to guide my studies with your advise“ (S. 196). Und wenn schon spekulieren: wäre in dem Text der „Narratio“ dafür ein direkter Beweis, würde ihn Rosen in seinen Fussnoten sicher nicht übersehen können. In einer kurzen Biographie von Rhetikus, die er in seiner Ausgabe gibt (S. 4 u. f.), hat Rosen diese Frage jedenfalls völlig, sicher absichtlich, vermieden. Trotzdem nehmen wir Burmeisters Meinung für sehr plausibel. Eine andere, weniger annehmbare Vorstellung verteidigt DIANNI Jadwiga, Pobyty J. J. Retyka w Krakowie (G. J. Rhetikus' Aufenthalt in Krakau). In: Studia i materialy z dziedziny nauki polskiej I, Warszawa 1953, S. 64–65. Die glaubt ungegründet, ohne jeweilige Quellen anzugeben, dass der Gedanke zu Kopernikus zu reisen von dem Rhetikus' Wittenberger Kollegen E. Reinhold (Autoren der späteren s.g. Prutenischen Tafeln, der ersten Ephemeriden, bearbeitet auf der kopernikanischen Grundlage) gefasst wurde, eine gewisse Rolle könnte nach DIANNI möglicherweise auch sein Feldkircher Lehrer Achilles Gassar spielen, den Rhetikus im April 1539 besuchte.

¹¹Ein wertvolles Buch, das die riesige Arbeit auf einem Zensus der ersten zwei Auflagen der Kopernikus' Schrift schildert, trägt nicht zufällig den Titel GINGERICH Owen, The book nobody read. Chasing the Revolutions of Nicolaus Copernicus, New York 2004. Es bemüht sich u. a. die damaligen Leser dieser Schrift aufzuzählen. Unter denjenigen fehlt z. B. Galileo Galilei: „A physicist, he had little taste for the details of celestial mechanics ... he might have owned the book, but... it was unlikely he would read it to the end“ (S. 22).

Rhetikus blieb bei Kopernikus in Frombork bis Ende September 1541, dann ist er nach Wittenberg zurückgekehrt. Die Universität hat ihn mit einem würdevollen Amt geehrt, wie er sich selbst geäußert hat, er ist zum Dekan gewählt worden. Rhetikus interessierte aber in der ersten Reihe die Herausgabe der Kopernikus' Schrift, die unter Mitarbeit seiner Nürnberger Freunde im Jahre 1543 vollendet wurde. Seine längere Abwesenheit und Vorliebe zu der kopernikanischen Lehre brachten ihm mehrere Schwierigkeiten. Nach einigen Peripetien ist er nach Leipzig weggegangen, wo der Universitätslehrstuhl neu besetzt werden sollte. Im November 1542 hat Rhe-

**AD CLARISSIMUM VIRVM
D. IOANNEM SCHONE-
RVM, DE LIBRIS REVOLVTIO-
nũ eruditissimi viri, & Mathema-
tici excellentissimi, Reuerendi
D. Doctoris Nicolai Cos-
pernici Torunnæi, Can-
onici Varmiensi-
sis, per quendam
Iuuenem, Ma-
thematicæ
studio
sum
NARRATIO
PRIMA.**

ALCINOVS.

Ἰνὸς δὲ ἑλίου θίριον εἶναι τῆ γνώμῃ τὸν μίλλοντα φιλοσοφίῃ

Abb. 1 Das Titelblatt der ersten Auflage der Rhetikus' "Narratio prima" (1540).

tikus seine Vorlesungen über Astronomie begonnen und hat sie zum Sommersemester 1545 gehalten. Darnach unternahm er eine Reise nach Italien, wohin ihn besonders die Persönlichkeit des allseitigen Gelehrten Girolamo Cardano (1501–1576) lockte. Die Historiker fragen, ob in Rhetikus wiedererwachte Liebe zur Medizin ein Ergebnis seiner Begegnung mit Cardano war¹².

Sein italienischer Aufenthalt dauerte mehr als ein Jahr, aber die folgende Zeit bleibt in seiner Biographie ein wenig unklar. Er reiste in Süddeutschland und in der Schweiz: über seine dortige Tätigkeit weiss man nur sehr wenig, es scheint, dass er sich wieder um die Medizin interessierte. Jedenfalls war er zu dieser Zeit schwer krank, bis Anfang Mai 1547 hat er z. B. fünf Monaten in Lindau gelegen. Sogar Gerüchte tauchten auf, dass er verstorben war. Erst im Sommersemester 1548 erschien er wieder in Leipzig und vom Wintersemester bis zum Wintersemester 1550–51 hat er seine üblichen astronomischen Vorlesungen gehalten. Er hat auch seine wissenschaftlichen Arbeiten wiederaufgenommen. Zuerst hat er eine griechisch-lateinische Ausgabe der Euklids's Elementen vorbereitet. Weiter war es ein Lehrbuch der Trigonometrie mit den Tabellen, das mehrere Autoren zur Bearbeitung der ausführlicheren Tabellen für verschiedene Funktionen angeregt hat (Reinhold, Maurolico, Vieta, Finck). Mit diesem Büchlein ist Rhetikus zu den Begründern der modernen Trigonometrie zu zählen. Bekannt sind auch seine Ephemeriden für das Jahr 1551, wo er in einer längeren Vorrede noch einmal für die Richtigkeit der kopemikanischen Lehre getreten ist. Die Jahre nach seiner Krankheit, Herbst 1548 bis Frühjahr 1551, in denen er diese Arbeiten geschaffen hat, gehörten zu den fruchtbarsten in seinem Leben¹³.

So glücklich waren sie aber auch so nicht. Zu dieser Zeit wurde Rhetikus in einen Prozess verwickelt, einen Verbots seiner weiteren Schwierigkeiten. Er geriet in die Schulden, wenn er die Formen mit den Motiven der Tierkreiszeichen, die er für seinen Kalender bestellt hatte, nicht bezahlen konnte oder wollte. Man schätzt, dass seine Gesamtschulden etwa zwei seine Jahresgehälter betragen. Das Schlimmere sollte aber erst kommen. Gegen Ende des Wintersemesters, im April 1551, musste Rhetikus Leipzig fluchtartig verlassen: seine erste Station war Chemnitz, von wo er sich bald, Ende Mai, nach Prag begab.

Über die folgenden Ereignisse berichten ausführlich die damaligen Leipziger Rektorenakten¹⁴ und wir haben das Glück gehabt sie zu kriegen. Rhetikus wurde

¹²Als ein aktiver Schachspieler konnte ich nicht die Nachricht übersehen, die Cardano in seiner eigenen Lebensbeschreibung veröffentlichte, dass er nemlich als leidenschaftlicher Spieler viele Stunden mit Rhetikus über dem königlichen Spiel gesessen hat und dabei die Probleme des Spiels sowie die der Wissenschaften erörtert. So schildert es wenigstens BURMEISTER, 1. Bd., S. 92.

¹³So schätzt diese Jahre wenigstens BURMEISTER, 1. Bd., S. 109.

¹⁴Diejenige Akten wurden noch in dem 19. Jahrhundert herausgegeben, vergl. Acta rectorum universitatis studii Lipsiensis inde ab anno MDXXIII usque ad annum MDLVIII (hrsg. ZARNCKE Fridericus), Leipzig 1859, S. 394 u. f.

angeklagt – in der Wissenschaftsgeschichte eine seltsame Angelegenheit – dass er im Alkoholrausch unzüchtige Handlungen an einem Studenten vorgenommen hatte. Man sprach von den sodomitischen und päderastischen Missetaten. Die gültige Halsgerichtsordnung bedrohte Rhetikus bis mit der Todesstrafe. Der damaligen Jurisdiktion nach stand Rhetikus der Universität unter und derjenigen vom Leipziger Magistrat die ganze Angelegenheit übertragen wurde. Man wusste, dass sich Rhetikus in Prag aufhielt, trotzdem war es schwierig ihm die Gerichtsladung zu übergeben.

Zuletzt wandten sich die Leipziger Professoren an seine Prager Kollegen. Wir wollten diesen Brief in dem Prager Universitätsarchiv aufzusuchen, leider sind aber alle damaligen Akten seit dem zweiten Weltkrieg verschollen. Deshalb halten wir für nützlich den Brief – worttreu nach Leipziger Quelle – zu zitieren:

„Nos, rector¹⁵, magistri, et doctores universitatis studii Lipsensis, omnibus et singulis magistratibus, iudicibus et iurisdictionem exercentibus, specialiter autem magnificis, spectabilibus, clarissimis et venerandis viris, dominis rectori¹⁶, magistris et doctoribus inclitae universitatis Pragensis salutem praecamur in domino notumque facimus, petiisse a nobis providum virum Ioannem Meusigen, mercatorem et civem Lipsensem¹⁷, ut ad comparandum coram nobis ad instantiam illius citarem venerabilem virum magistrum Georgium Ioachimum Rheticum de Porris¹⁸, nostrae universitatis membrum, ad respondendum illi de iustitia, cuius petitioni iustae et aequae refragari minime debuimus. Quamobrem a vobis omnibus et singulis, sub quorum iurisdictione praedictus magister Ioachimus Rheticus cum citatione nostra inventus fuerit, et qui super hoc submissee debiteque requirentur, pro eo ac debemus oramus atque petimus, ut in subsidium iuris et citationem nostram legitime insinuari et tradi, servatisque servari fierique debent et solent, tempusque et diem, quo ea citatio insinuata illi fuerit, in hisce nostris literis publicis diligenter annotari perque nuncium nostrum certiores nos de responso citati fieri curetis. Nos vicissim vobis omnibus debita officia et obsequia nostra paratissima deferimus atque pollicemur. In cuius rei testimonium et fidem has literas publico sigillo academiae obsignavimus confirmavimusque. Datum Lipsiae III Junii anno etc. MDLI.“¹⁹

¹⁵Der damalige Leipziger Rektor war Henricus Cordes aus Braunschweig.

¹⁶Der Prager Rektor war zu dieser Zeit der Mathematiker und Astronom Ioannes Hortensius, siehe Dějiny University Karlovy (Geschichte der Karlsuniversität), 1. Bd. (Red. SVATOŠ Michal), Prag 1995, S. 294.

¹⁷I. Meusigen war Vater des betroffenen Studenten.

¹⁸De Porris ist ein norditalienischer Geschlechtsname, gehörte der Familie, aus der Rhetikus' Mutter stammte.

¹⁹Acta rectorum, S. 397.

Wir sehen dabei nicht über, dass der ganze Brief sehr korrekt geschrieben ist, man kann verstehen, dass das Universitätsgericht nur ungern gegen seinen Kollegen verhandelte. Das eigentliche Delikt wird nicht einmal andeutungsweise genannt, man fühlt, dass die Leipziger vermeiden wollten Rhetikus in Prag zu kompromittieren. Der Ton der Ladung an Rhetikus sah demgegenüber ganz anders aus. Das Verbrechen wird hier beim Namen ganz offen, bis naturalistisch genannt²⁰. Rhetikus habe spätestens in 90 Tagen in Leipzig zu erscheinen (oder sich vertreten zu lassen).

Am 13. Juni 1551 schreibt die Prager Universität zurück:

„Salutem. Magnifice domine rector, egregii ac doctissimi viri, domini magistri et doctores academiae Lipsensis, amici nostri clarissimi! Literae vestrae una cum citatione, qua venerabilem virum magistrum Georgium Ioachimum Rheticum in ius vestrum vocatis, XII Iunii nobis redditae sunt et eadem die supradicto magistro Georgio ea citatio porrecta est. Qui a nobis accersitus et de ea re interrogatus, id responsi dedit, se velle cum amicis suis conferre, eum satis breve tempus ei a nobis constitutum videatur. Hanc operam nostram, quam libenter nobis praestitimus, rogamus ut boni consulere velitis. Valet. Datae Pragae XIII Iunii, anno etc. MDLI.

Rector et consilarii academiae Pragensis.

*Magnificis egregiis ac doctissimis viris, dominjectori, magistris et doctoribus academiae Lipsensis, amicis nostris plurimum observandis.*²¹

Diesen Zeilen entnehmen wir, dass die Prager Universität dem Gesuche der Leipziger vollkommen entsprach: sie hat nicht nur die Ladung übergeben, sondern auch Rhetikus rufen liess und mit ihm die ganze Angelegenheit besprochen hat. Sie war mit ihm auch darin einig, dass er sich mit seinen Freunden beraten wollte.

Als die Frist von 90 Tagen abgelaufen war, begann am 10. September 1551 die erste Verhandlung gegen Rhetikus. Der war nicht erschienen, wurde durch einen uns unbekanntem Anwalt vertreten. Die Gegenseite hat gleich die Gültigkeit seiner Bevollmächtigung angegriffen, dabei betont, eine Vertretung in Strafverfahren unzulässig sei (da hat sich die Leipziger Universität in seiner Ladung also geirrt)

²⁰In der Ladung schreibt man: „...Meusigen ... accusationem instituit criminalem contra te, quod superiore tempore filio ipsius ... ad turpitudinem foede abusus esses masculamque in eum venerem exercuisses, quo facto praedicti pueri ... et valetudo et pudor bonaque fama laesa sit et corrupta“. Dasselbst, S. 397.

²¹Dasselbst, S. 398.

und dabei auch weitere Momente – der Fall war zu einem Verfahrensstreit geworden.

Nach mehreren Peripetien²² beschloss das Gericht Rhetikus habe an der nächsten Sitzung persönlich erscheinen, was ihm sein Anwalt mitteilen und den Brief des Rektors, quasi eine neue Ladung²³, überreichen sollte. So berichten wenigstens die Rektorenakten²⁴. Die Burmeisters Monographie, für die die Rektorenakten – wie für uns – auch die einzige Quelle vorstellen, schildert diesen Moment anders²⁵. Ganz absichtlich haben wir in den Fussnoten die beiden Unterlagen in extenso angeführt: Burmeister spricht von Prag, die in den Rektorenakten nirgends genannt wird. Es handelt sich also nur um eine Burmeisters mehr oder weniger wahrscheinliche Deduktion, die er dem Leser als eine Tatsache vorgelegt hat.

Die erneute Ladung nahm Rhetikus nicht an und ungeöffnet zurück nach Leipzig zurückschickte. Er protestierte dadurch gegen die Tatsache, dass er in seiner Adresse die Bezeichnung „Professor der Mathematik in Leipzig“ vermisste. Diesen Grund, den wir als eine ausgesprochen schwache Ausrede schätzen (oder wollte er das Gericht auslachen?), hat das Gericht natürlich abgelehnt und nach mehreren weiteren Verwicklungen erst am 11. April 1552 Rhetikus verurteilt: relegiert für 101 Jahre²⁶. In einem zivilrechtlichen Prozess wegen seiner Schulden wurde schon vorher, im Jahre 1551, von der Beschlagnahme seines gesamten Vermögens entschieden.

Das ist also eine kurzgefasste Geschichte des Rhetikus' Prozesses, der die Leipziger Universität das ganze Jahr beschäftigte. Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe diese ganze Geschichte zu schätzen, doch möchten wir eine Anschauung erwähnen, die sich zwar als vereinzelt gezeigt hat, wurde aber doch ausgesprochen, neulich, in den letzten Jahrzehnten, aber möglicherweise auch während des ganzen Prozesses: wurde die Rhetikus' Tat wirklich verübt, wurde Rhetikus nicht nur deswegen beschuldigt, um Kopernik und seine Lehre zu geschmäht und diskreditiert werden könnten?²⁷

Und wie schaut diese Geschichte aus, wenn sie mit den Augen eines gegenwärtigen Pragers angesehen wird? Mehrere Fragen drängen sich uns auf. Der grosse

²²Die Schrift von BURMEISTER zeigt an mehreren Stellen offensichtliche Verfahrens- und Formfehler des Gerichts, siehe 1. Bd., S. 114, 116 u. f.

²³Auch dieser Brief ist in den Rektorenakten veröffentlicht (vergl. Acta rectorum ..., S. 398–399), für unsere Zwecke ist er aber nicht so wichtig.

²⁴„... procuratori vero rei peculiariter demandatum, ut nunciaret Ioachimo Rhetico, personaliter vocatum: atque illi etiam tradituros hoc ipso die citationem Rhetici offerrendam“. Dasselbst, S. 398.

²⁵„Rhetikus' Anwalt nahm die vom 11. September 1551 datierte Mitteilung des Gerichts mit nach Prag“. Vergl. BURMEISTER, S. 115.

²⁶„... consilium de M. Rhetico ad centum et unum annos relegando statuissse ...“. Acta rectorum, S. 419. Mit Rücksicht auf Rhetikus' ausserordentliche Verdienste um die Wissenschaft auf die übliche Veröffentlichung der Strafe verzichtet wurde.

²⁷Diese Frage stellt KESTNER Hermann, Copernicus und seine Welt, Amsterdam 1948, S. 398.

Isaac Newton konnte seiner Zeit sein berühmtes „Hypotheses non fingo“ verkünden. Bei einem fast absoluten Mangel des Materials sind wir nicht imstande seinem Beispiel zu folgen, im Gegenteil, sind wir a priori auf mehrere Hypothesen angewiesen, sogar verurteilt. Mit diesem Vorbehalt können wir unsere Fragen stellen. Die allererste lautet natürlich – Burmeister stellt sie aber nicht – was hat Rhetikus bewogen, wenn er Leipzig verliess, seine Schritte fast geradlinig nach Prag gelenkt zu haben. Diese Frage ist sehr berechtigt, da in seiner Biographie Prag vorher nie erwähnt war, er hat sie offensichtlich nicht besucht, man spricht auch von keinen persönlichen, wenn nur schriftlichen Kontakten. Eine Antwort – und das ist schon eine, wenn auch sehr annehmbare Hypothese – bietet sich von selbst an: Rhetikus musste in Prag einen guten Freund (wenn nicht mehrere) haben, an den er sich in seiner Lebensnot verlassen konnte. In dem Mehrzahl spricht man von den Freunden übrigens auch in der Antwort der Prager Universität²⁸. Die zweite Frage betrifft die unbekannt Person des Anwalts, der am 10.–11. September 1551 Rhetikus in Leipzig vertrat. War es ein Prager Anwalt? Und war es überhaupt ein Anwalt ex professo? Wie gesagt: zu diesen Fragen stehen uns keine Akten und kein anderes Material zur Verfügung und diese Tatsache öffnet ein breites Feld für die verschiedensten Vermutungen.

Eine von solchen Mutmassungen äusserte darüber mein alter Freund und langjähriger Mitarbeiter, der vorzeitig verstorbene Dr. Zdeněk Horský²⁹. Der „bezeichnete die Familie von Hagecius als Rhetikus Prager Beschützer ... und Thaddaeus als seinen wahrscheinlichsten Vertreter in dem Prozess, wenn es nicht sein Vater gewesen war“. Es ist schwierig diese Ansicht abzulehnen, noch schwieriger aber mit ihr einig zu sein. Es scheint uns, dass Hagecius in seinen 25 Jahren³⁰ als Anwalt, als Vertreter in einem komplizierten und wenig üblichen Prozess noch zu jung wäre. Er hätte dafür auch keine genügende Schulung und Erfahrungen. Dasselbe kann man eventuell auch von seinem Vater sagen³¹. Von den beiden gilt dann, dass sie zu dieser gegebenen Zeit an der Universität keine wichtigere Posi-

²⁸Vergl. oben, N. 21: „... se velle cum amicis suis conferre“. Ganz gut ist es auch denkbar, dass es am Anfang wirklich nur ein Freund war – das halten wir für das Wahrscheinlichste – und dass er aber später neue Freunde in Prag erworben hat.

²⁹Seine Ansicht wurde vor kürzerer Zeit erwähnt von ŠOLC Martin, *Astronomie v díle Tadeáše Hájku z Hájku* (Die Astronomie in dem Werk von Thaddaeus Hagecius). In: Tadeáš Hájek z Hájku (hrsg. DRÁBEK P.), Prag 2000, S. 35 u. f. Sie wurde in einem Vortrag gehalten am Boden der historischen Sektion der Tschechischen astronomischen Gesellschaft veröffentlicht.

³⁰Ohne den Tag und Monat zu kennen, gibt die ganze Hageciusliteratur das Jahr 1525 an. Dagegen gelang uns aufgrund seines Briefwechsel mit Tycho Brahe seinen genauen Geburtstag auf den 1. Oktober 1526 festzustellen, vergl. SMOLKA Josef, *K datu narození Tadeáše Hájku* (Zum Geburtstag von Thaddaeus Hagecius). In: *Dějiny věd a techniky* 34 (2001), S. 271 u. f.

³¹Die Bildung sowie seine Haupttätigkeit des Vaters von Hagecius – bekannt als „Simeon Bakkalaureus“ – war philologisch orientiert. Ausserdem war er ein begeisterter Sammler von Büchern und alten Handschriften.

tion einnahmen, wenn sie sie – und sogar im Ausland – eventuell vertreten sollten.

Bevor wir die Leipziger Rektorenakten studieren könnten, hofften wir, dass sie uns den unbekanntem Rhetikus' Anwalt verraten werden. Diejenige haben uns aber gewissermassen enttäuscht. Sie führen namentlich alle Personen an, die vor dem Gericht erschienen, natürlich auch den Anwalt der Gegenseite, von dem „unseren“ gibt man aber nichts an, weder den Namen, noch den Vornamen, auch die Staats- oder Stadtangehörigkeit fehlt. Er wird nur als „procurator“ genannt³². Das einzige, das feststeht, ist, dass dieser Anwalt an die Richter einen nur sehr fraglichen Eindruck gemacht hat. Sie zweifelten die Gültigkeit seiner Vollmacht an, da sie keinen Ausstellungsort sowie Datum aufwies. Selbst das Siegel schien dem Gericht von einem anderen Brief angelöst und der Vollmacht aufgeklebt worden zu sein. Man fühlte, dass der Anwalt unzureichend instruiert war³³.

In unseren Erwägungen über die Möglichkeiten der eventuellen Kontakten zwischen Rhetikus und Hagecius fehlt uns aber das Wichtigste: es ist sehr fraglich, ob sich die beiden, bevor Rhetikus nach Prag gekommen ist, überhaupt kannten. In der oben angeführten Arbeit wird nach Horský vorausgesetzt, dass Hagecius „im Sommersemester des Jahres 1544 in Leipzig eingeschrieben wurde ... so, dass er den hiesigen Professoren, den Anhänger des Heliozentrismus, Rhetikus begegnete“³⁴. Weitere Person, die sich über diese Frage geäussert hat, ist die polnische Autorin. Sie glaubt – auch ohne jedes Material anzuführen – dass Rhetikus Hagecius in Prag oder Wien kennengelernt hat³⁵. Wien, wohin Rhetikus erst im Jahre 1553 gekommen ist, ist überhaupt nicht logisch: Rhetikus lebte doch wenigstens zwei Jahre bevor in Prag und bewegte sich an derselben, nicht zu grossen Universität.

Für weit wahrscheinlicher würden wir die Ansicht halten, dass die Person, bei der Rhetikus in Prag die Hilfe und Beschützung suchte, jemand anderer als Hagecius gewesen war. Wir gestehen ganz offen, dass es – ähnlich wie bei Horský – auch nur eine Vermutung ist, es scheint uns aber, dass sie in die historischen und logischen Umstände weit besser passt. „Die zentrale Figur, zu der sich an der Universität seit vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts alle humanistischen Bestrebungen zusammgezogen, ist ein entschiedener Melanchtonianer und ein kultivierter Absolvent der lutheranischen Wittenberger Universität, Meister Matthias Collinus“, schreibt über ihn J. Pešek und gibt zu, dass er an der Universität „eine gute, sogar privilegierte Position“ hatte³⁶. Und gerade so eine einflussreiche Person

³²Siehe Acta rectorum, S. 398.

³³„... mandatum non esse satis idoneum, sine ulla circumstantia loci vel dati, praeterea videri signum non esse huic mandato impressum, sed ex aliis literis refixum, atque post hoc mandatum affixum, deinde etiam procuratorem non evidenter instructum ...“. Dasselbst, S. 398.

³⁴SOLC, S. 39.

³⁵DIANI, S. 68.

³⁶Vergl. Dějiny University Karlovy (Geschichte der Karlsuniversität), 1. Bd., S. 229 resp. 233.

brauchte jetzt Rhetikus³⁷. Wir hoffen, dass wir zu der Vorstellung berechtigt sind³⁸, dass sich die beiden, sogar seit mehreren Jahren, kannten: Collinus lebte und studierte in Wittenberg ein ganzes Jahrzehnt 1530–1540³⁹, Rhetikus schrieb sich an die hiesige Universität im Jahre 1532⁴⁰ ein, hier absolvierte er und darnach lehrte Mathematik bis zum Jahre 1539, in dem er seinen ein wenig abenteuerlichen Weg zu Kopernik begab. Von diesem ausserordentlichen Ereignis debatierte sicher die ganze Universität, sicher wusste davon auch Collinus. Für unsere Version sprechen noch zwei weitere Umstände: erstens gehörten die beiden zu den intimen Freunden von Philip Melanchton, zweitens gehörten sie zu derselben Generation – der nur um zwei Jahre jüngere Collinus (geboren 1516) stand dem Rhetikus (geboren 1514) generationsweise weit näher, als es beim um 12 Jahre jüngeren Hagecius gewesen wäre.

Mit dem Rhetikus' Aufenthalt in Prag ist noch ein weiteres Problem verbunden. Seine Biographie gibt an, dass „darnach, als er einige Jahre an der Prager Universität Medizin studierte und die Doktorwürde erworben hat, wurde er an den Lehrstuhl der Mathematik nach Wien berufen“⁴¹. Anderswo wird dieser Zeitraum von „einigen Jahren“ auf die Jahre 1551–1552 oder möglicherweise auch 1553 präzisiert⁴². Auch dazu gibt es kein Material, sein Biograph leitet die Erwerbung der medizinischen Doktorwürde in Prag von zwei Prämissen ab: erstens, die Prager Universität hat Rhetikus die Leipziger Ladung eingehändigt – daraus geht hervor, dass er hier eingeschrieben sein musste und studieren musste, zweitens, den Dok-

³⁷Matthias Collinus ab Choterina (1516–1566), zu dieser Zeit Lektor der griechischen Sprache an der Prager Universität, ein unformales Oberhaupt eines Kreises der Prager Humanisten, gehört zu den weniger bekannten Persönlichkeiten. Bis heute wartet man vergeblich an seine Monographie. Zu den besten Beiträgen gehört sein ausführliches Schlagwort in dem fünfbandigen Werk „Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě“ (Handbuch der humanistischen Dichtkunst in Böhmen und Mähren), HEJNIC J. – MARTÍNEK J. hrsg., 1. Bd., Praha 1966. Sehr wertvoll ist die Ausgabe eines Teiles seiner umfangreichen Korrespondenz, vergl. MENČÍK Ferdinand, *Dopisy M. Matouše Kollína z Chotěřiny a jeho přátel ke Kašparovi z Nydbrucka, tajnému radovi krále Maximiliána II.* (Briefe von M. Matthias Collinus ab Choterina und seiner Freunde an Kašpar von Nydbruck, Geheimrat des Königs Maximilian II.), Praha 1914.

³⁸In diesem Sinne ist höchst interessant zu lesen, dass als Nydbruck im Jahre 1553 nach Prag gekommen ist, begegnete er zuerst Collinus (vergl. MENČÍK, *Dopisy* ..., S. 59) und weiter, dass dasselbe Hubert Languet, der für Nydbruck arbeiten sollte, getan hat: „A Prague, il contacta tout d'abord Matthias Collinus ...“. NICOLLIER – DE WECK, Hubert Languet (1518–1581). *Un réseau politique international de Melanchton a Guillaume d'Orange*, Geneve 1995, S. 26.

³⁹Siehe HEJNIC Josef, Filip Melanchton, Matouš Collinus a počátky měšťanského humanismu v Čechách (Philip Melanchton, Matthias Collinus und die Anfänge des bürgerlichen Humanismus in Böhmen). In: *Listy filologické* 87 (1964), S. 361–362.

⁴⁰Vergl. FÖRSTEMANN Karl Eduard, *Album Academiae Vitenbergensis ab anno a. Chr. MDII usque ad MDLX*, 1. Bd., Leipzig 1841, S. 128.

⁴¹Siehe BURMEISTER, Bd. 3, S. 4.

⁴²Dasselbst, 1. Bd., S. 122.

torgrad musste er eben an der Prager Universität erwerben, da sie die allerletzte Universität war, an der er sich vorfand. Im Jahre 1554 öffnete er in Krakau seine medizinische Praxis – und bevor war er noch kein graduierter Arzt.

Diese schönen Hypothesen stossen aber auf die weiteren Schwierigkeiten. Alle Historiker der Prager Universität sind überzeugt, dass niemand „die medizinische Doktorwürde in Prag erwerben konnte, da seit den Hussitenzeiten bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts sich die Prager Hochschule nur mit einer Fakultät begnügen musste“⁴³. Ähnlich schreibt P. Svobodný von den Ereignissen, die „zu dem Untergang des medizinischen Kollegiums und zu dem Magel an Studenten“ geführt haben und „die pädagogische Tätigkeit der medizinischen Fakultät auf eine lange Reihe von Jahren unterbrochen haben“⁴⁴. Die Abwesenheit der Quellen für diesen Zeitraum ermöglicht uns nicht das definitive Urteil darüber, in wie weit die Hypothese von dem Rhetikus' medizinischen Studium in Prag wahr ist, ob es sich nur um einen Irrtum handelt oder ob die Prager Universität – mit Rücksicht auf seine wissenschaftliche Bedeutung, aber auch auf sein Alter, in dem vorausgesetzten Jahr 1553 hätte er schon 39 Jahren – eine individuelle Lösung gefunden hat. Die frühere Korrespondenz mit der Leipziger Universität zeigt, dass es an gutem Willen nicht fehlen musste. In der Form einer persönlichen Mitteilung hat der Kenner der Prager Universität, Michal Svatoš, zugegeben, dass „auch wenn institutionalerweise das Studium der Medizin in Prag unmöglich war, war es nicht ausgeschlossen, dass hier einige Studenten promoviert worden sind, die die medizinische Schulung an den anderen Universitäten absolviert hatte. So einen Fall sehen wir später zum Beispiel bei Borbonius“⁴⁵. Jedenfalls ist es eine harte, sehr harte Nuss, die für die nächsten Generationen der Forscher zu knacken bleibt...

Wir haben den Gedanken abgelehnt, als ob Rhetikus Hagecius schon im Jahre 1544 in Leipzig kennengelernt hätte und als ob er nach Prag zu Thaddaeus oder zu seinem Vater im Jahre 1551 als zu seinen Beschützern gekommen wäre. Wozu aber nicht vor Rhetikus' Ankunft nach Prag gekommen ist, musste später in voller Kraft erschienen haben. Wir kennen leider wieder keine Einzelheiten: man weiss nur, dass Hagecius mit Collinus befreundet war und dass er zu seinem

⁴³Vergl. SVATOŠ Michal, Tadeáš Hájek z Hájku a pražská universita (Thaddaeus Hagecius ab Hayck und die Prager Universität). In: Tadeáš Hájek z Hájku (Drábek hrsg.), S. 30.

⁴⁴Dějiny Karlovy university (Geschichte der Karlsuniversität), 1. Bd., S. 188. Der letzte bekannte Repräsentant der Fakultät war Professor Dominik Hoffmann ernannt zum Medizinprofessoren im Jahre 1527. Damit stimmt folgende Tatsache überein: als Hagecius seine Doktorwürde erwerben wollte, musste er im Jahre 1552 einen Weg nach Italien, wahrscheinlich nach Bologna, begeben.

⁴⁵Matthias Borbonius von Borbenheim (1566–1629), böhmischer Landesarzt, in den 20er Jahren, nach der Schlacht am Weissen Berg (1620), lehnte er ab sich seines Glaubens zu entsagen und deswegen persequiert wurde. Zu unserem Problem der Doktorwürde siehe SVATOŠ Michal, Cesta za vzděláním doktora medicíny Matyáše Borbonia (Der Weg von Doktor Matthias Borbonius zur medizinischen Ausbildung). In: Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 35 (1995), S. 29 u. f.

humanistischen Kreis gehörte. Wenn nicht anderswo, wenigstens an diesem Boden mussten sie treffen. Von allen Mitgliedern des Kreises, der besonders philologisch und literarisch orientiert war, hat zu den mathematischen Wissenschaften am nächsten Hagecius gehabt, kein Wunder, dass sie die beiden bald eine gemeinsame Rede gefunden und eine enge Freundschaft geschlossen haben. Für diese Freundschaft haben wir einen, wenn auch nur indirekten Beweis: sein Brief, mit dem sich später Rhetikus an Hagecius wandte, voll von kollegialer Anerkennung und freundlichen Gefühlen, wäre nicht verständlich, wenn er nicht mit einer nahen Freundschaft vorhergegangen wäre⁴⁶.

Mit Recht kann man fragen, was Rhetikus als der wichtigste Kopernikus' Schüler und Nachfolger seines Heliozentrismus in Prag hintergelassen hat, ob er die hiesige Astronomie irgendwie beeinflusst oder bereichert hat. Auf den ersten Blick würde man sagen: nicht zu viel. Wir finden davon leider keine sichtbare Spur, kein Wort über Kopernik, kein Wort über die Lage der Erde und Sonne, über Heliozentrismus überhaupt. Nur zwei Sachen wollen wir nicht übersehen, die doch geblieben sind: erstens die schon erwähnte Freundschaft und zweitens die kopernikanischen Handschriften, die später in Prag auftauchten.

Im Jahre 1562 hat Hagecius ein kleines Büchlein, thematisch seine erste – sagen wir mit einem leichten Lächeln – medizinische Schrift, herausgegeben. Sie war der s. g. Metoposkopie gewidmet⁴⁷. Es ist eine Methode, die ähnlich, wie z. B. die Chiromantie, die Natur und Schicksale der Leute aus der Form und Gestaltung der Stirnfalten zu erkennen glaubt. Es war Hieronymus Cardano, der diese Methode angeblich ersonnen hat. Hagecius sollte ihn im Jahre 1552 in Mailand besuchen, als er nach Bologna zu seiner Promotion reiste. Sein Gastgeber hat ihm mehrere von seinen herausgegebenen sowie ungedruckten Schriften vorgeführt, nicht aber die handschriftliche Metoposkopie, trotz eines lebendigen Interesses, das Hagecius daran nahm. Gleich nach seiner Rückkehr nach Prag setzte Hagecius sein metoposkopisches Büchlein zusammen, wartete aber einige Jahre, ob Cardano seine Methode veröffentlichen wird. Wenn es so nicht geschehen ist, liess er es selbst im Jahre 1562 in Prag drucken, deswegen sagt er, damit er Cardano zur Veröffentlichung provoziere⁴⁸.

⁴⁶Diesen Brief vom 28. Oktober 1563, von dem wir noch weiter sprechen werden, veröffentlichte Hagecius in der zweiten Auflage seiner Schrift „Aphorismorum metoposopicorum libellus unus“, Francofurti 1584, S. 79. Nicht „meteoroscopicorum“, wie es Burmeister falsch nachgibt, als er diesen Brief in seinen Band des Rhetikus' Briefwechsel übernimmt (vergl. BURMEISTER, 2. Bd., S.182).

⁴⁷In dem Jubiläumssammelbuch zum Hagecius' 400. Todestag (2000) wurden dieser Thematik sogar drei Beiträge der Autoren J. Slípka, M. Říhová und P. Drábek gewidmet, siehe Tadeáš Hájek z Hájků (P. Drábek hrsg.), S. 103–116.

⁴⁸HAGECIUS, Aphorismorum metoposopicorum ..., S. 22. Cardano's Schrift erschien erst lange nach seinem Tode, im Jahre 1658 in Paris.

Hagecius Büchlein hatte einen grossen Erfolg. Der Pariser Gelehrte Antonius Mizaldus hat es z. B. ins Französische übersetzt und im Jahre 1565 herausgegeben⁴⁹. Die Schrift gelangte auch in die Hände von Rhetikus, sie gefiel ihm und so schrieb er an Hagecius: „leh wollte, dass Du sie (d. h. die Metoposkopie) zu einem grossen Band ausarbeitest und dem Cardano den Ruhm wegnimmst, nachdem dieser uns schon viele Jahre vergebliche Hoffnungen auf ein Werk dieser Kunst gemacht hat“⁵⁰. Der unduldsame Ton dieser Worten ist gewissermassen erstaunlich, da Rhetikus mit Cardano in freundschaftlichen Beziehungen stand. Noch nach vier Jahren wiederholt Rhetikus seinen Anspruch⁵¹. Hagecius reagierte aber auch diesmal nicht, wenigstens nicht gleich. Später, es war im Jahre 1582, hatte er ja die Absicht seine Metoposkopie in einen Sammelband seiner vornehmsten Arbeiten einstellen, den A. Dudith herausgeben wollte. Dafür wurde Dudith nicht zu begeistert⁵², ausserdem ist dieser Band so wie so nie erschienen⁵³. Die zweite Auflage der Metoposkopie erschien im Jahre 1582 in Frankfurt bei Wechel, den Rhetikus' Anspruch auf einen ausgearbeiteten grossen Band hat sie aber nicht erfüllt, die zweite ist mit der ersten Auflage praktisch identisch.

Die Metoposkopie, die Rhetikus so interessierte, ist aber nicht das wichtigste, was in seinem nicht zu umfangreichen Briefwechsel mit Hagecius⁵⁴ zu finden ist. Für uns sind weit interessanter und wichtiger die Worte, die wir dem ersten Brief (1563) entnehmen: „Ich habe gegenwartig das Werk des Kopernikus in die Hand genommen und denke daran, es mit meinem Kommentar (im Original steht natürlich „nostris commentariis“ – J. S.) zu erläutern. Denn einige Freunde bitten und drängen mich, diese Arbeit zu übernehmen ... Wenn Du in dieser Richtung mit irgendeiner Arbeit nur einen Beitrag leisten kannst, dann hast Du es recht gemacht. Denn ich möchte, dass ein Zeugnis für unsere Freundschaft auch auf die

⁴⁹Diese Übersetzung erschien unter dem Titel „Nouvelle invention pour incontinent de juger du naturel de chacun par l'inspection du front et de ses parties ...“, Paris 1565. Historisch ist es die erste (und auf eine sehr lange Zeit auch die letzte) Übersetzung der Schrift des böhmischen Autors ins Französische. Ausserdem sollte diese Schrift auch im Deutschen erscheinen.

⁵⁰Vergl. BURMEISTER, 3. Bd., S. 182.

⁵¹Es ist in seinem Brief vom 10. Mai 1567, vergl. daselbst, S. 186–187. Aus dem folgt auch, warum Rhetikus die Metoposkopie so hoch schätzte: sie bezieht sich nemlich auf einen Teil der Astronomie seines geliebten Paracelsus. Auch bei Hagecius lesen wir aber, dass jede Stirnfalte einer Planete gehört, und das hat natürlich astrologische und alchymische Zusammenhänge.

⁵²„Metoposcopia nolim coniungi cum nobili illi opere“, schreibt am 19. März 1582 Dudith (vergl. HAAOO, S. 97). Er denkt dabei an Hagecius' Schrift „Dialexis de novae et prius ineognitae stellae ...“, Francofurti 1574, die er ausserordentlich hoch schätzte.

⁵³Vergl. unsere Studie SMOLKA Josef – ŠOLC Martin, Gebrüder Savile und Th. Hagecius in der Korrespondenz von A. Dudith. In: Acta historiae rerum naturalium necnon technicarum, New series, Vol. 8, Prag 2004, S. 247.

⁵⁴Die Korrespondenz zwischen Rhetikus und Hagecius war wahrscheinlich nicht zu gross. Bis heute sind nur zwei Briefe bekannt, die beiden haben wir oben zitiert.

Nachwelt kommt“⁵⁵. Sei gleich am Anfang gesagt, dass Rhetikus sein Vorhaben nicht erfüllt hat und darnach schon keine Kommentare zum Kopernikus’ Werk herausgegeben hat⁵⁶. Auch bei Hagecius finden wir keine Spur davon, dass er auf dieser Aufgabe gearbeitet oder sich darauf wenigstens vorbereitet hätte. Aber trotzdem halten wir den Rhetikus’ Angebot zu einer Mitarbeit an den Kommentaren für sehr wesentlich.

Überlegen wir rein hypothetisch: Rhetikus musste doch gut gewusst haben, dass Hagecius das kopernikanische Werk kannte, dass er es verstand, sogar so gut, dass er es den anderen Lesern darlegen und kommentieren konnte, und natürlich auch, dass er es anerkannt hat. Ohne dessen würde er ihm keine Mitarbeit anbieten können. Ist diese Überlegung korrekt und wahr, müssen wir weiter fragen: wie konnte Rhetikus wissen, dass es so wirklich ist? Man weiss nichts von einer Korrespondenz zwischen Prag und Krakau, man weiss nichts von einer persönlichen Begegnung in der Zwischenzeit. Ist auch dies korrekt und zwischen unseren Gelehrten gab es wirklich keine besonderen Kontakten, müssen wir voraussetzen, dass zu der Erkenntnis und zu der Aneignung der kopernikanischen Lehre durch Hagecius während des Rhetikus’ Aufenthalt in Prag und unter seinem direkten Einfluss. Schon damals musste Hagecius Rhetikus überzeugen, dass er die kopernikanische Lehre beherrscht hat und dass er zu der Mitarbeit an den Kommentaren zum Kopernikus’ Werk genügend fähig wäre.

Das ist natürlich nur eine hypothetische, wenn auch eine logische und die einzige – mögliche – glauben wir – Konstruktion. In der letzten Zeit haben wir aber völlig unerwartet einen ziemlich starken Unterstützungsargument gefunden, der noch einmal davon zeugt, dass wir Hagecius zu den Kopernikus’ Anhängern mit Recht zählen können. Im Jahre 1561 ist ein Laurentius Gryll, bayerischer Arzt und Botaniker, Professor der Medizin an der Ingolstädter Universität, verstorben. Der hat eine langere Handschrift über den Geschmack des Süßen und Bitteren zusammengefasst, die nach seinem Tode unbeachtet liegen blieb. Es ist nicht klar, ob Hagecius Gryll persönlich kannte oder wie er von dieser Handschrift überhaupt eine Kenntnis bekommen konnte⁵⁷. Die Handschrift fesselte Hagecius’ Aufmerksamkeit, was bei einem wenig üblichen Thema uns erstaunlich scheinen kann. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass gerade zu dieser Zeit Hagecius an einem Her-

⁵⁵BURMEISTER, 1. Bd, S. 182.

⁵⁶In seinem zweiten Brief an Hagecius sowie in einem an Petrus Ramus vom Jahre 1568 (vergl. daselbst, 3. Bd., S. 187 u. f), wo er seine künftigen Pläne darlegt, spricht Rhetikus von einem Kommentar zum Kopernikus’ Werk nicht mehr.

⁵⁷Es ist nicht ausgeschlossen, dass er die Information von Adamus Landavus, Grylls Nachfolger an der Universität in Ingolstadt hatte. Hagecius nennt ihn als „amicus et familiaris meus, et olim in Italia mihi coniunctissimus“. Es scheint, dass er ihn im Jahre 1552 während seiner Reise nach Bologna kennengelernt hat.

 *Opusculis Sero Ingolstadt j 646*

LAURENTII GRILLI,

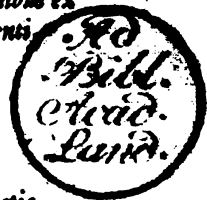
MEDICI QVON-
dam excellentissimi, de Sa-
pore dulci & amaro

LIBRI DVO:

In quibus non ex temerè collectis autorum sententiis, sed rationibus ex ipsa rerum natura sumptis ostenditur, quid de his saporibus sentiendum sit: A nemine unquam eo iudicio diligentiaq; conscripti:

Ad caterorum quoque saporum naturas cognoscendas utilissimi.

Quorum priori nonnihil de contrarietate saporum, & permutatione dulcium in alios saporos, adiectum est.



Nunc primùm

PER ADAMVM LANDAVVM M. D. ET
Scholæ Ingolstadtensis Professore, in lucem editi,

ACCESSIT in fine Oratio eiusdem Laurentij Grylli de peregrinatione studij Medicinalis ergò suscepta.

Pragæ, apud Georgium Melantrichum
ab Auentino. 1566.

E Hereditate Accurata.

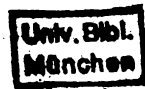


Abb. 2 Das Titelblatt der L. Grylls Schrift "De sapore dulci et amaro". (Mit freundlicher Genehmigung der Universitäts-Bibliothek München.)

barium⁵⁸ arbeitete – mit verschiedenen Geschmackem haben aber die Kräuter schon viel zu tun. Und Hagecius hat die Herausgabe dieser Handschrift bei dem bekannten Prager Drucker Melantrich (bei dem bis jetzt alle seine Drucke erschienen) besorgt⁵⁹. Was Hagecius auf diesem Werke besonders fesselte, waren nicht die Geschmace selbst, aber die Methode, die auch in dem Titel erwähnt wird: der Text des Buches stützt sich nicht auf die Zitate, sondern auf die Gründe, die aus der Natur geschöpft werden. Nicht die Autorität verschiedener Autoren, sondern eigene Erfahrung hervorgehoben wird.

Das war auch die Ursache, warum Hagecius das Buch so hoch schätzte und warum er dazu auch sein zehnsseitiges Vorwort beifügte⁶⁰. Davon wollen wir wenigstens zwei Momente bemerken. Der erste Moment ist seine gesamte Ideenorientierung, in der sich Hagecius unnachgiebig gegen traditionelle Autoritäten stellt, speziell gegen Aristoteles und gegen Galen: ihren Wahrheiten bevorzugt er die eigene Erfahrung des Forschers. Der zweite Moment, den wir nicht übersehen können, ist die Apotheose der modernen Wissenschaft. Hagecius hebt besonders Vesalius und Kopernikus hervor, beide Repräsentanten der Wissenschaftszweigen, denen sich Hagecius sein ganzes Leben widmete, deren Hauptwerke in einem und demselben Jahre 1543 erschienen sind: „De humani corporis fabrica“, die die moderne Anatomie des Menschen gegründet hat, sowie „De revolutionibus orbium coelestium“, die die Voraussetzung zu der wissenschaftlichen Revolution des 17. Jahrhunderts geschaffen hat.

In dieser Weile interessiert uns aber besonders Hagecius' Stellung zu Kopernikus. Er hält ihn für einen grossen Geist, der, als er angesehen hat, wohin sich die vorher schöne Wissenschaft stürzen würde, wenn sie weiter in den Ptolemäus' Spuren ginge, sich zu einer Reform der Astronomie wandte, wodurch er sich grosses Lob und unsterblichen Namen geschafft hat. Kann man jemandem übel

⁵⁸Herbarz, ginak bylináf ... od doktora Petra Ondřeje Matthiola ... na českou řeč od doktora Thaddäse Hagka z Hagku přeložený... (Herbarium, anders Kräterbuch ... von Doktor Peter Andreas Matthioli ... ins Tschechische von Doktor Thaddäus Hagecius ab Hayck übersetzt...), Praha 1562.

⁵⁹Das Buch trägt den Titel GRYLL Laurentius, De sapore dulci et amaro libri duo: in quibus non ex temere collectis authorum sententiis, sed rationibus ex ipsa rerum natura sumptis ostenditur, quid de his saporibus sentiendum sit ... Accessit in fine oratio eiusdem de peregrinatione studii medicinalis ergo suscepta, Pragae 1566. Die Ausgabe dieser Schrift erwähnte vor mehr als zwei Jahrhunderten PELZEL Fr. M., Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler ..., III. Theil, Prag 1777, S. 39 (irrtümlicherweise hat er sie Hagecius zugeschrieben, obwohl an dem Titelblatt Landavus als Editor figurirt, es scheint uns aber sehr wahrscheinlich zu sein, dass der grösste Anteil an der Ausgabe so wie so Hagecius gehört). Pelzels Erwähnung blieb bis heute ungeachtet, möglicherweise auch deswegen, dass dieser Band – auch in den Prager Hauptbibliotheken – heute nicht vorliegt. Wir haben ihn erst in der Münchener Universitätsbibliothek gefunden.

⁶⁰Diese „Prefatio ad lectorem“ war bis jetzt völlig unbekannt. Im Vergleich mit anderen Hagecius' Texten, aber auch mit denen seiner böhmischen Zeitgenossen, ist dieses Vorwort ganz ausserordentlich. Hier gibt es keinen Raum für eine ausführlichere Analyse, die sollte bald zum Gegenstand einer speziellen Studie werden.

nehmen, wenn er neue und bequemere Hypothese bringen wird?⁶¹. Das ist also annähernd der Sinn der Worte Hagecius', die – in wie weit es uns bekannt ist – historisch die erste Erwähnung von Kopernikus in Böhmen vorstellen. Man sieht gleich, dass Hagecius alle seinen Sympathien der koperaikanischen Lehre ganz eindeutig entgegenbrachte, mit seinen Worten von der Unsterblichkeit brachte er seinen Beifall mit ihr zum besten Ausdruck. Und seine Schlussfrage zeugt überdies, dass er dem weiteren Fortschritt in den Wissenschaften Stange hielt⁶².

Das alles ist natürlich sehr schön und merkwürdig, man fragt sich aber, woher Hagecius seine Überzeugung geschöpft hat. Wir haben kein Zeugnis davon, dass die erste oder zweite Ausgabe der „Narratio prima“ damals nach Böhmen gekommen wäre – und auch heute ist sie hier nicht zu finden. Ein wenig anders und besser sieht die Situation mit der kopernikanischen Hauptschrift „De revolutionibus orbium coelestium“. Das Weltverzeichnis der ersten Auflage dieser Schrift (Nürnberg 1543) fuhr in Böhmen drei Exempläre an, nemlich in der wissenschaftliche Staatsbibliothek in Olmütz und in der Bibliothek des Nationalmuseums und des Klosters Strahov in Prag. Die zweite Auflage (Basel 1566) wurde in Böhmen in vier Bibliotheken festgestellt: in dem Augustinianenkloster in Brün, in der Schlossbibliothek in Böhmisches Krumau (Český Krumlov), in der Klosterbibliothek in Tepl (Teplá bei Marienbad) und vier Exemplare in der Prager Nationalbibliothek in Klementinum⁶³. Das ist der heutige Stand (die zweite, spätere Auflage ist dabei für unsere Hageciusfrage nicht relevant), man weiss aber nicht, wann die einzelnen Exemplare in die entsprechenden Bibliotheken gekommen sind. Diese Frage sollte bald ausführlich untersucht werden. Vorläufig kann man behaupten, dass wir keine Nachricht von dem Vorkommen der Kopernikus' Schrift in Böhmen der 50. Jahre des 16. Jahrhunderts besitzen, d. h. noch vor dem Hagecius' Vorwort im Grylls Buch, wodurch er beeinflusst werden könnte. Und so können wir vermuten, dass diese Exemplare in die angeführten Bibliotheken erst später gekommen waren (quod – wie gesagt – demonstrandum erit).

Dieser Ideengang berechtigt uns mit gewisser Wahrscheinlichkeit zu glauben, dass die Quelle von Hagecius' Kenntnisse über Kopernikus Rhetikus selbst gewesen sein musste. Entweder waren es ihre Zwiegespräche, in Frage kommt aber auch die Möglichkeit, dass ihm Rhetikus die kopernikanische Handschrift geliehen hätte, von

⁶¹„Sic Nicolaus Copernicus vir magno sane et divino ingenio, et non minori, quam fuit olim Ptolemaeus ille Alexandrinus mathematicus excellentissimus: is cum videret ruituram aliquando pulcherrimam illam et divinissimam astrorum scientiam, si vestigiis Ptolemaei et aliorum veterum per omnia insistendum esset, ad eam reformandam se convertit, quam etiam novis hypothesibus positus veluti de novo extruxit, et hoc nomine magnam laudem, et nomen immortale sibi peperit apud posteritatem. Quid pecasse dicetur, quaeso, si quis etiam in aliis artibus novas hypotheses et commodiores protulerit?“ Gryll, Praefatio, S. Delta II r und v.

⁶²Bis jetzt gab es keinen direkten Beweis für den Hagecius' Heliozentrismus. Deswegen haben wir ihn nur behutsam und selbstverständlich spekulativ vorausgesetzt. Vergl. die Note 69.

⁶³Vergl. GINGERICH, The Book Nobody Read, S. 266, resp. 273.

der weiss man, das er sie von Leipzig nach Prag mitgenommen hat. Hagecius konnte auch seine „Narratio prima“ lesen, die Rhetikus sehr wahrscheinlich bei sich hatte.

In der Tatsache, dass Hagecius zum Anhänger der kopernikanischen Lehre geworden ist, sehen wir den ersten Teil der Erbschaft, die Rhetikus in Prag nachgelassen hat. Schade nur, dass diese nur an Hagecius begrenzt ist, bei den anderen Prager Astronomen keine Spuren seines Einflusses vorzufinden sind. Für den zweiten Teil Rhetikus' Erbschaft in Prag halten wir die Handschriften, die hier später aufgetaucht haben. Es war im Jahre 1575, bei der Angelegenheit der Hagecius' Begegnung mit Tycho Brahe in Regensburg, wo am 1. November die Krönung von Rudolph II. zum römisch-deutschen König stattfand⁶⁴. Hagecius sollte ihm dabei einige astronomischen Handschriften übergeben haben. Es war ein Brief von Kopernikus an Bernard Wapowski, bekannt heute als „Brief gegen Werner“, ein „Commentariolus“⁶⁵ und gleichzeitig eine Abschrift des Briefes von dem Spanier H. Munnosius an den Wiener Astronomen B. Reisacher. Für diese Begegnung zeugt Brahe selbst, sogar zweimal⁶⁶, so dass wir sie für „sehr gut bestätigt“ halten können⁶⁷.

Diese Begegnung bleibt trotzdem nicht völlig klar, im Zusammenhang mit ihr tauchen mehrere Fragen auf. Eine von denen heisst: wie konnte Hagecius die kopernikanischen Handschriften erwerben? Darüber wurden bis jetzt zwei Hypothesen vorgeschlagen. Die erste, ältere, gehört dem polnischen Kenner von Kopernikus: er konstruiert einen sehr komplizierten Weg von verschiedenen Kontakten von Krakau nach Wien, am Ende dessen Andreas Perlachius, im Jahre 1548 Hagecius' Wiener Lehrer, steht, und setzt voraus, dass derjenige ihm die Handschrift geschenkt hätte⁶⁸. Nichts davon kann ausgeschlossen sein, natürlich, es scheint

⁶⁴Oft wird falsch angegeben, dass es Rudolphs Kaiserkrönung gewesen ist. Zu der kam erst im Jahre 1577, nach dem Tode seines Vaters Maximilian II.

⁶⁵Es war ein Brief gegen die Schrift „De motu octavae sphaerae“ (1522) des Nürnberger Mathematikers, Ioannes Werner. – Der vollständige Titel des Commentariolus heisst „Nicolai Copernici de hypothesisibus motuum coelestium a se constitutis“. Einige Autoren glauben (vergl. z. B. BIRKENMAJER A. L., Mikolaj Kopernik, 1. Bd., Cracoviae 1900, S. 70), dass sie ursprünglich namenlos war und dass den Titel ihm Hagecius oder Brahe gegeben haben. Seine kritische Ausgabe siehe PROWE L., Nicolaus Copernicus, 2. Bd., Berlin 1884, zuletzt, herausgegeben in der englischen Übersetzung von ROSEN Edward, Three Copernican Treatises, S. 55. Diese Schrift wurde während des Lebens des Autors nicht gedruckt worden, eine Menge von Abschriften zirkulierte in der Zentraleuropa (darüber daselbst, S. 6). Es geht um die erste Stufe des heliozentrischen System, die sich von der späteren – vorgelegten in „De revolutionibus“ – in mehreren Zügen unterscheidet.

⁶⁶„... idem quoque fecit Copernicus in tractatu suo quodam de hypothesisibus a se constitutis, quem mihi in Ratisbonae aliquando impertiit... Hagecius“. BRAHE T., Astronomiae instauratae progymnasmata ..., Francofurti 1610, S. 505. Diese Begegnung bestätigt er auch in seiner Korrespondenz, siehe „Tychonis Brahei et ad eum doctorum virorum epistolae ...“ (hrsg. FRIIS F. R.), Havniae 1876–1885, S. 87.

⁶⁷Mehreres darüber siehe SMOLKA Josef, Briefwechsel zwischen Tycho Brahe und Thaddaeus Hagecius – Anfänge. In: T. Brahe and Prague: Crossroads of European Science. Acta Historica Astronomiae, Vol. 16, Frankfurt a.M. 2002, S. 225 u. f.

⁶⁸Vergl. BIRKENMAJER, S. 636–637.

uns aber – wir sagen „scheint“, weil bis jetzt keine kritische Analyse des Wiener astronomischen Milieus vorliegt – dass es der zu astrologisch orientierte Perla-
chius kaum gewesen war. In Wien sehe ich übrigens niemanden, den ein Helio-
zentrismus begeistern könnte. Birkenmajers „Weg“ ist zu kompliziert und fast
ausschliesslich von Nichtastronomen formiert. Auch die zweite, „tschechische“
Hypothese finden wir zu fraglich. Sie glaubt, dass Hagecius diese Handschriften
von seinem Vater geerbt hat. In der älteren böhmischen Literatur wird wirklich
weitergegeben, dass sein Vater, ein wohlhabender und geehrter Beamte bei der
Betlehemskapelle in der Prager Altstadt, zu den begeisterten Sammlern der alten
Bücher und Handschriften gehörte. In wie weit man weiss, war er literarisch und
philologisch orientiert und zu den Naturwissenschaften hatte er keine besondere
Beziehung. Ausserdem wäre das Problem, woher die Handschriften nach Prag
gekommen wären, nicht gelöst, sondern nur weggeschoben: mit den Kopernika-
nern hatte Hagecius' Vater kaum einen Umgang. Und wie bei der ersten Hypothe-
se: es ist eine reine Spekulation, der kein Material zugrunde liegt.

Deswegen fühlen wir uns berechtigt auch ein bisschen zu spekulieren. Wir fin-
den nicht weniger wahrscheinlich, dass diese Handschriften vorher Rhetikus
gehörten und als er nach Prag gekommen ist, hat er sie entweder Hagecius ge-
schenkt, was weniger wahrscheinlich ist, oder eher zum Abschreiben verliehen.
Das Abschreiben gehörte zu der alltäglichen Arbeit des damaligen Gelehrten –
noch lange nach der Erfindung des Buchdruckes: die Bücher wurden nur in sehr
begrenzten Auflagen gedruckt und oft war es schwierig sie zu kriegen, ausserden
waren sie sehr teuer. Jeder Gelehrte hatte deswegen seinen Schreiber, sehr oft sogar
mehrere, So könnte es auch im Hagecius' Vaters Hause sein, wir finden es wenig-
stens nicht weniger wahrscheinlich, als die zwei oben angeführten Hypothesen.

Wegen des bedregnten Mangels am Material wurden wir gezwungen mit meh-
reren Hypothesen und Mutmassungen zu arbeiten. Wir wollen aber glauben, dass
dieser Stand nur vorübergehend ist und dass es in der Zukunft dieses Thema
wesentlich bereichern gelingen wird. Wir sind froh, dass wir Hagecius' koperni-
kanische Einstellung mittels des Rhetikus' Angebots und besonders des Textes aus
seinem Vorwort zu der Grylls Schrift dokumentieren konnten und dass wir den
Prager Thaddaeus Hagecius mit Recht zu den im 16. Jahrhundert nicht zu zahlen-
massigen Kopernikanern reihen können⁶⁹.

⁶⁹Wir haben Hagecius eine längere Zeit seines Kopernikanismus „verdächtigt“, man hatte dazu aber
wenig Konkretes. Wir haben unsere Vorstellung eher psychologisch begründet und haben es besonders mit
dem Übergeben der kopernikanischen Handschriften an Brahe verbunden: „We know that Hagecius held
Tycho in high esteem. He would hardly have given him copies of Copernicus' manuscripts had he not con-
sidered them to be important. With a certain amount of probability, therefore, we may assume that Hage-
cius' relation to Copernicus was positive. This hypothesis is also supported to some extent by
Tycho's report that Hagecius carried out some of the calculations in the revised version of this „Dialexis“
by assuming diurnal motion of the earth“. SMOLKA Josef, The Scientific Revolution in Bohemia. In: The
Scientific Revolution in National Context (PORTER R. – TEICH M. hrsg.), Cambridge 1992, S. 215–216.

